

## XXI.

## Entschliessungen und Vorsätze eines vertrauensvollen Christen.

Am ersten Morgen eines Jahres.

Mit dem gestrigen Tage habe ich wiederum einen nicht unbeträchtlichen Theil meines ganzen Lebens vollendet; ich habe ein Jahr beschlossen, und stehe heute dankbar gerührt vor Gott, dem Allgegenwärtigen, der mich in demselben mit so vieler Weisheit und Liebe geleitet und mit Barmherzigkeit und Güte überhäuft hat. Dahin sind nun alle die Freuden und Vergnügungen des vorigen Jahres; dahin die schönsten Tage desselben, und außer einer dunklen Rückerinnerung, ist mir davon nichts übrig geblieben! — Dahin ist dann aber auch so manche Noth, und so mancher Kummer; dahin alle die traurigen und trüben Stunden, welche mir der unumschränkte Regierer meiner Schicksale im Laufe desselben zutheilte — und froh darüber fange ich heute ein neues meiner Lebensjahre an!

„Wie wird es mir darin ergehen? Wie wird sich dies oder jenes, was mich bis dahin beschäftigte, entwickeln? und werde ich sicher bleiben vor so mancher Noth, vor so manchen Sorgen und Kummernissen, die hier und da schon meine Mitmenschen betrosfen

troffen haben?“ — Diese Fragen sind sehr natürlich! Damit sie mich aber in der Folge nicht beunruhigen und ängstigen, will ich lieber jetzt schon mit mir darüber eins zu werden suchen, wie ich mich in Absicht der ungewissen Zukunft zu verhalten habe, und meine Vorsätze zugleich an gewisse Ueberzeugungen knüpfen, die meinen Muth beleben, mein Vertrauen stärken, und meine Hoffnung befestigen sollen.

Ich will der Zukunft nicht ängstlich entgegen gehen! — Ängstlich seyn ist in der That etwas sehr trauriges! Man wird es, wenn man schon viele beunruhigende Erfahrungen gemacht und manchen Kummer erlitten hat. Daran fehlt es mir nun freilich auch nicht. Ich habe manches erlebt und gesehen, was sehr schmerzhaft und bitter war, aber ich will es zu vergessen suchen, wenigstens nicht absichtlich und ohne gute Ursachen dabei verweilen. Ich würde sonst nur furchtsam werden; ich würde unwillkürlich zittern, so bald nur das mindeste mir aufstieße, was Aehnlichkeit mit meinen vorigen Schicksalen hätte, und voll banger Ahnung denken: sie werden wieder kommen, die ehemaligen Tage des Kummers und der Noth, und auf das neue werden sie meine Zufriedenheit und Ruhe untergraben! — Dies stete Schweben zwischen Furcht und Hoffnung, ist aber ein elender Zustand. Es ist einem dann immer so, als wenn man krank gewesen und eben erst genesen ist. So bald man in seinem Körper nur den kleinsten, dem vorigen ähnlichen Schmerz fühlt, so wird einem bange und man fürchtet seinem ehemaligen Zustande nahe zu seyn! — Eine solche, über mein ganzes Daseyn  
sich

sich verbreitende Aengstlichkeit würde mich aber um allen frohen Genuß des Lebens bringen; sie würde meine Zufriedenheit untergraben, und mir alle Ruhe und alles Glück meiner Tage rauben. Es würde mir dann unmöglich seyn, die nöthige Besinnung in Verlegenheiten, und die zum Handeln und Wårken unentbehrliche Kraft und Entschlossenheit zu behalten; ich würde, wenn das lange gefürchtete Ungemach mich tråfe, nur seufzen und weinen — aber nicht widerstehen können; ja ich würde glauben, der Verzweiflung in die Arme sinken zu müssen, wo doch in der That noch Auswege für mich übrig sind, und wo ich dem Unglück eine feste, entschlossene Brust entgegen setzen sollte. — Diese ängstliche kleinsüchtige Gesinnung will ich also aus meiner Seele verbannen, und mit getrostem, muthvollem Herzen die kommenden Tage des Lebens erwarten!

Die Klugheit råth mir aber doch, dabei gefaßt zu bleiben auf alles, was mir oder den Meinigen vielleicht begegnen könnte! — Schläge des Schicksals, die unvermuthet uns treffen, schmerzen doppelt, und Drangsale, die unvorbereitet uns zustoßen, überwåltigen uns leichter. Daraus will ich mir denn, als ein vernünftiger, um seine Wohlfarth bekümmert Mensch, die weise Regel nehmen: mich gefaßt zu halten auf alles, was mir künftig etwa bevorsteht. Ich will mir die Möglichkeit, böse Schickungen zu erleben, oft denken; ich will nicht zu sicher auf die Erfüllung meiner Hoffnungen und Wünsche bauen, und nicht zu gewiß auf die Dauer ungewisser Freuden, so wie auf die Beståndigkeit meines Glücks

rechnen. — Ohne grade ängstlich zu seyn, will ich mich doch zuweilen sagen: unsicher und unzuverlässig ist alles, was hier mein Glück ausmacht, und dem Vergehen und der Veränderung unterworfen! Noch freue ich mich zwar meiner Gesundheit und meiner Kräfte; noch habe ich Vermögen und Ueberfluß; noch bin ich ein glücklicher Vater und ein eben so glücklicher Gatte; noch genieße ich an Freundes Hand so manche Vergnügen, die meinem Herzen wohlthun: aber auch mich können Krankheiten treffen und Schmerzen danieder werfen; auch mich können widrige Ereignisse um mein Vermögen bringen, oder es doch schmälern. Den Gefährten meines Lebens kann mir der Tod entreißen, und meine Kinder — das liebste, was die Vorsehung mir gab! — kann ich verlieren! Oder bin ich denn besser, als andere meiner Mitmenschen, die ein solches Schicksal betraf? und lebe ich denn in einer andern Welt, als in der sie so traurige Erfahrungen machten? — Ich will mich daher gefaßt halten auf alles, was mir in Zukunft begegnen und meine Wohlfarth erschüttern kann! Ich will mir bei Zeiten die Möglichkeit eines Verlustes denken, und mich mit den Beruhigungsgründen bekannt machen, die mir am Tage der Noth Trost und Linderung verschaffen sollen.

Wie könnte ich aber alle Aengstlichkeit aus meinem Gemüthe verbannen, und gefaßt seyn auf künftiges Leiden, wenn es mir an dem gottergebenen Sinne fehlte, bei welchem es allein möglich wird, der kommenden Zeit furchtlos und ohne Grauen entgegen zu gehen? In meiner Seele muß die Ueberzeugung fest stehen, daß auch die folgenden Tage meines Lebens  
von

von der Hand eines gütigen und weisen Gottes, nach unabänderlichen Gesetzen regiert, werden, und daß ich von diesem liebevollen Vater alles Gute erwarten kann. Solch' ein frommer, christlicher, gottergebener Sinn wird mich von aller ängstlichen Sorge für die Zukunft befreien und mich über alle die Dinge beruhigen, die da kommen sollen. Ohne diese Ueberzeugung, welche Gelassenheit und Ergebenheit würrt, könnte ich nie fest und sicher stehen. Ich würde einem Schiffe gleichen, das ohne Steuermann und Ruder auf stürmischen Gewässern umhergetrieben wird; denn wahrlich diese Zeiten sind den, durch Sturm empörrten Gewässern ähnlich, und wehe dem, der nichts hat, woran er sich halten und worauf er sich verlassen kann!

Wie glücklich bin ich daher, daß ich, durch Jesus Religion belehrt, überzeugt seyn darf, daß Gott alles ordnet, alles lenkt, alles regiert; daß er sich des Kleinen, wie des Großen annimmt, und daß kein Haar von meinem Haupte fällt, ohne seinen Willen. Mit diesem Glauben ausgerüstet, kann ich vertrauensvoll dem Zukünftigen entgegen gehen, und freudig hoffen, daß der morgende Tag für das seine sorgen werde. Durch ihn unterstützt, kann ich ruhig erwarten, was das Schicksal ferner über mich beschliessen möchte, und ohne Furcht kann ich mich seinem Willen unterwerfen. Ich wandle ja, wie ein Kind an der Hand seines Vaters, so an der Hand der schützenden Gottheit; drum zittere ich auch nicht vor kommenden Uebeln, und ich erschrecke nicht vor den sich öffnenden Abgründen.

Solch eine beglückende Stimmung der Seele will ich mir an dieses Jahres ersten Morgen zu eigen machen! Sie soll meinen Blicken in die Zukunft, meinen Ahnungen und Vorgefühlen das Beunruhigende und Aengstigende nehmen, und mir zu der wünschenswerthen Glückseligkeit und Festigkeit verhelfen, die nie durch zu hohes Steigen ein desto tieferes Fallen veranlaßt! —

Und warum sollte ich auch nicht das Zukünftige ohne Aengstlichkeit, warum sollte ich es nicht gefaßt und gottergeben, erwarten können? — Hinter mir liegen schon zu viele Erfahrungen, die ich gemacht, und zu viele Prüfungen, die ich überstanden habe, als daß ich jetzt muthlos werden und bangen Besorgnissen den Eingang in mein Herz verstaten sollte. Schon oft stieß ich während meines Lebens auf drohende Gefahren und Beschwerden, die mich in Angst setzten, mich um Frieden und Ruhe der Seele brachten und mir das furchtsamste Zittern abndthigten. Aber ich war ohne Ursach so kleinmüthig und verzagt; denn ich besiegte doch jedes Hinderniß meines Glücks, und Noth und Sorgen entfernten sich nach kurzem Aufenthalt, von meiner Seite. Herzeleid und Kummer drang vorhin auch schon auf mich ein, störte meine Zufriedenheit und trübte meine Aussichten. Aber Gottlob! die Zeiten änderten sich wieder. — Die, mich umgebende Dunkelheit, verwandelte sich in helles Tageslicht und Freudigkeit und frohe Gefühle kehrten zurück in meine Brust. — Oft warf ich mich auch, mit Sorgen belastet, nieder vor dem Throne des Allmächtigen, klagte ihm meine Noth, und rief

zu ihm um Beistand und Hülfe. O, und nicht vergeßens betete ich so, denn

Er half, und hörte auf dies Flehn;  
 Er setzte meinem Kummer Ziel  
 Und ließ mich nicht vergehn!

Sollte sich nun Aengstlichkeit und Kleinmuth einschleichen in mein Gemüth, und mir meine Fassung und Hoffnung rauben wollen, o, dann will ich gedenken der vorigen Tage; gedenken alles dessen, was ich schon überstanden und errungen habe. Dann will ich mich erinnern des göttlichen Beistandes, der in Gefahren mächtig auf mich wirkte, und in der Vergangenheit, Muth, Standhaftigkeit und Vertrauen auf Gott für das Zukünftige suchen.

Diese schätzbaren Güter werden mir dann um so gewisser zu Theil werden und mein bleiben, wenn ich nur stets darauf bedacht bin, ein gutes ruhiges Gewissen zu bewahren. — Freilich; wenn mich das Bewußtseyn an begangene Uebertretungen marterte, so würde ich nie sorgenfrei seyn, und nicht einmal des morgenden Tages wegen, sicher leben können. Die Erinnerung dessen, was ich mir hätte zu Schulden kommen lassen, würde mich überall hin begleiten; überall würde ich etwas wieder gut zu machen und von mir abzuwenden haben; überall die verdiente Strafe fürchten müssen. Vergehungen können zwar auf kurze Zeit verborgen bleiben; aber doch schwerlich auf immer! Ich mußte also vor jedem neuen Morgen zittern, als vor dem Verräther meiner Schuld, und ich könnte dann nicht ohne Aengst-

lichkeit und Furcht, gefaßt und gottergeben der Zukunft entgegen gehen. — Nur allein Unschuld befreit von Sorgen, und nur Reinheit der Gesinnungen und des Herzens mache, daß man das Gegenwärtige froh genießsen, und das, was uns in der Folge bevorsteht, ruhig und getrost erwarten kann.

Dazu soll mir dann auch Religiosität behülflich seyn. Das Andenken an den unsichtbaren, überall gegenwärtigen und wirk samen Regierer meiner Tage soll nie weichen aus meinem Herzen. Ich will mich gewöhnen, ihn mir als meinen beständigen Freund und Begleiter durch das Leben zu denken, und jedes Gute und jede Freude des Lebens als sein Geschenk und seine Gabe betrachten. Dies stete Erkennen und Wiederfinden des himmlischen Vaters wird mich erst recht fähig machen, mich künftig seinen Führungen zu vertrauen und nicht zu zweifeln, daß er es auch in der Folge meines Lebens wohl mit mir machen werde. — Oder könnte ich wohl getrost mein künftiges Schickjal in seine Hände legen, wenn ich mich zuvor nie um ihn bekümmert und ihn nicht aus eigener Erfahrung als den Gott der liebe und Erbarmung kennen gelernt hätte? Gewiß nicht; denn mein Herz sagt es mir, und meine Vernunft bestätigt es, daß derjenige, welcher dem Herrn nie für etwas gedankt hat, ihn auch nie recht vertrauensvoll um etwas bitten könne. Wenn ich daher ein ruhiges, unbesorgtes Geschöpf werden will, so muß ich zuerst ein frommer, religiöser Mensch zu seyn suchen. Ich muß mich heute fest an ihn halten, wenn ich ihn morgen, wo ich seiner bedarf, finden will. Unter allen Veränderungen

gen meines Lebens will ich denken und sprechen: sie kommen von Gott! In seiner Hand steht Glück und Unglück, Freude und Leid, Leben und Tod! Er giebt, was beglückt; er nimmt, was schadet, und wie er es sät, so ist es gut für mich! — O, dieser Glaube an eine weise und liebende Gottheit wird auch für mich eine sichere Schutzwehr gegen alle die Unannehmlichkeiten des Lebens seyn! Er wird mich beruhigen, stärken, aufrecht erhalten, und auch da noch eine mächtige Stütze meiner Zufriedenheit und Hoffnung bleiben, wo sonst alles wankt und weicht, und ohnmächtig zu Boden sinkt!

O wie heiter, wie getrost und stark fühle ich mich jetzt, da ich die Zukunft aus diesem Gesichtspunkte betrachte. Meine Unruhe hat sich in Gelassenheit, meine Furcht in Hoffnung verwandelt! Ich weiß zwar von dem Allen, was mir darin bereitet ist, nicht mehr, als zuvor; aber ich erwarte es sorgloser, und bin fest überzeugt, daß unter dem Schleier der Ungewißheit auch manches Gute verhüllt seyn wird. Nach welchen Gesetzen die Vorsehung Freude und Traurigkeit mit einander vermischt, ob sie von dieser oder jener ein größeres Maas mir zugetheilt hat, ist mir freilich unbekannt; aber ich harre nun in sanfter Ruhe der kommenden Tage, die mir das Alles näher bringen werden! — Bleibe ich nur meinen Vorsätzen und Entschliessungen treu, so wird mir im Laufe dieses Jahres nichts begegnen, das stark genug wäre, mich ganz zu Boden zu werfen, oder bitter genug, mir den frohen Genuß des Lebens zu verkümmern. Weiß ich doch nun, daß ich nie so verlassen seyn kann, daß ich gezwungen wäre, alle meine Hoffnungen aufzugeben. Selbst

durch die dichtesten Finsternisse fällt mein Blick dennoch auf lichte Gegenstände, an denen ich mich laben und zu neuem Kampfe ermuntern kann. Was es also auch sey, das mir begegnet — ich bin auf alles gefaßt! Gottes weisheitsvolle Güte, die mich bis hieher geleitet hat, wird auch künftig mit mir seyn, und mir Wege bahnen, auf denen ich mit Sicherheit gehen kann. Freudigkeit durchdringt mich beim Aufblick auf ihn, den Regierer meiner Schicksale, den Urheber meiner Freuden. Sein bin ich, sein sind die Meinigen. Sein väterlicher Schutz wird mich und sie erhalten! Er wird uns geben, was nützt; und nehmen, was schadet, selbst wenn es noch so weh thun sollte. Seiner Leitung übergebe ich mich daher mit allem, was ich bin und habe! Er segne und beschütze mich!